
Sulamith's Lieblingsgebet

«Setze mich wie ein Siegel auf Dein Herz, wie ein Siegel auf Deinen Arm. Denn Liebe ist stark, wie der Tod, und Eifer ist fest, wie die Hölle. Ihre Glut ist feurig, und eine Flamme des Herrn. Daß auch viel Wasser die Liebe nicht mögen auslöschen, noch die Ströme sie ersäufen» (Hohelied 8,6-7).

Das ist das Gebet der Braut, die jetzt schon in der Wonne der Gemeinschaft mit Christo lebt, aber besorgt, diese Gemeinschaft könnte getrübt werden; sie benützt diese ihr gebotene Gelegenheit, und bittet um etwas, was ihr ein beständiges Zeichen des Bundes zwischen ihr und ihrem Geliebten sei, wenn seine sichtbare Gegenwart ihr entzogen würde. Ihr könnt wohl sehen, daß es nicht der Ausruf einer Seele ist, die sich nach der Gemeinschaft sehnt, denn sonst hieße es: «Sage mir an, du, den meine Seele liebt, wo du weilst» (Hohelied 1,7). Es ist nicht einmal der Ausruf einer Seele, welche schon in Gemeinschaft steht und nach innigerer Verbindung sich sehnt, sonst würde sie sagen: «O, daß ich dich zum Bruder hätte!» (Hohelied 8,1). Auch ist's nicht der Ausruf einer Seele, welche Gemeinschaft genoß und sie verlor, denn da hieße es: «Habt ihr nicht gesehen, den meine Seele liebet?» (Hohelied 3,3). Und sie «gehet um auf den Gassen und Straßen» (Kapitel 3,2) und spricht: «Ich will ihn suchen.» Dies aber ist das Gebet der Braut, wenn sie herausgeht aus der Wüste und lehnet sich auf ihren Freund (Kapitel 8,5). Der Gedanke ergreift sie, daß der, auf den sie sich gelehnt hat, sie verlassen will, um eine Zeit lang zu verreisen und ihr ferne zu bleiben, weil es für sie besser und nützlicher ist; und sie flehet, daß weil er nicht mehr auf Erden ist, sondern ist eingegangen in die elfenbeinernen Paläste, wo ihr Gott wohnt, es ihm doch gefallen möchte, einen Bund mit ihr zu schließen, daß er ihrer nimmer vergesse, und ihr ein Zeichen und Pfand zu geben, wodurch sie ganz versichert werden möchte, daß sie seinem Herzen ganz nahe und auf seinem Arm eingezeichnet sei. Ich halte dafür, es sei das Gebet der jetzt bestehenden Gemeinde Gottes, während Christus vor dem Thron des Vaters steht; der Bräutigam ist nicht bei uns; er hat uns verlassen, er ist hingegangen, uns eine Stätte zu bereiten und wird wiederkommen. Wir sehnen uns nach seiner Zukunft; wir sprechen mit den Worten des letzten Verses dieses Liedes der Lieder: «Flieh, mein Freund, und sei gleich wie ein Reh oder wie ein junger Hirsch auf den Würzbergen» (Kapitel 8,14). Aber ehe er kam, schien es, als ob seine Brautgemeinde zu ihm flehete: «Setze mich, wie ein Siegel auf Dein Herz, wie ein Siegel auf Deinen Arm.» Und dies ist der Ausruf der Gemeinde auch in dieser Stunde, und ich glaube auch euer Ausruf, daß ihr während seiner Abwesenheit ihm möchtet nahe bleiben, und eine süße Versicherung dieser seligen Thatsache genießen.

Nun wollen wir ohne weitere Einleitung zuerst reden vom *Gebet*, und zweitens *die Gründe, womit die Braut ihr Verlangen entschuldigt*. Das Gebet heißt: «Setze mich wie ein Siegel auf Dein Herz, wie ein Siegel auf Deinen Arm.» Die Begründung ist vierfach; sie lautet: «Liebe ist stark wie der Tod»; dann wird sie dringender: «und Eifer ist fest wie die Hölle»; dann kämpft sie wieder: «ihre Gluth ist feurig und eine Flamme des Herrn»; und noch einmal trägt sie ihre Lieblingsworte vor: «Setze mich wie ein Siegel auf Dein Herz, daß auch viel Wasser nicht mögen die Liebe auslöschen, noch die Ströme sie ersäufen.»

I.

Das Gebet ist, wie ihr seht, ein doppeltes, obschon es wirklich und wesentlich ein einziges ist: «Setze mich wie ein Siegel auf Dein Herz, wie ein Siegel auf Deinen Arm.»

Nun, denke ich, kann ich vielleicht diese Worte dadurch erklären, daß ich mich auf den Hohenpriester des alten Bundes beziehe. Es ist euch bekannt, daß wenn er seine heiligen Kleider anlegte, jene Kleider zur Herrlichkeit und Zierde (2. Mose 28,2), er auch ein Brustschildlein trug, gefertigt nach Steinschneiderkunst mit vier Reihen eingesetzter Edelsteine. Im dritte Buch Mose im neun und dreißigsten Kapitel leset ihr im vierzehnten Vers also: «Und die Steine standen nach den zwölf Namen der Kinder Israel, wie Siegel gegraben, ein jeglicher seines Namens, nach den zwölf Stämmen.» Welch' innige Beziehung zu diesem Gebet ist hier! «Setze mich wie ein Siegel auf Dein Herz, wie einen gegrabenen Edelstein – setze meinen Namen auf Deine Brust.» Laß ihn allezeit daselbst glänzen. Aber zum Brustschildlein gehörte noch das Brustkleid (2. Mose 39,2-4) und es heißt von demselben: «Und man machte verbundene Schulterstücke daran, an seinen beiden Enden, damit es zusammengefügt werde.» Dann heißt's weiter im sechsten Vers: «Und sie machten zwei Onyxsteine, umhergefasset mit Gold, gegraben wie man Siegel gräbt, mit dem Namen der Kinder Israel. Und hefteten sie auf die Schulter des Brustkleides, daß es Steine wären zum Gedächtnis für die Kinder Israel, wie der Herr Mose geboten hatte.» So ward ein Siegel gesetzt auf seine Schulter, oder auf seinen Arm, wie auf sein Herz. Ich denke, das hatte zu bedeuten, daß der Hohepriester sein Volk liebte, denn er trug es auf seinem Herzen; und daß er aus Liebe seinem Volke diene, denn er trug es auf seinen Schultern. Und es kommt mir vor, als sei das Gebet der Braut dieses: sie wollte ein für allemal die Ueberzeugung haben, daß Christi Herz ganz ihr angehöre; daß er sie liebe mit der Innigkeit und Wärme seines ganzen Wesens; daß seine innerste Seele, der Grundquell seines Lebens ihr eigen sei. Auch wollte sie versichert sein, daß solche Liebe seinen Arm bewege. Sie verlangt darnach, getragen zu werden, gestärkt, gestützt, beschützt, bewahrt und gehalten von jenem starken Arm, der den Orion setzte an seinen Ort am Himmel, und die Plejaden, daß sie ihr Licht ausstrahlten in alle Zeiten. Sie sehnt sich darnach, die Liebe seines Herzens zu erkennen, und zu erfahren die Kraft seines Armes. Kann nicht ein Jeder von uns sich jetzt mit der Braut zu solchem Gebet vereinigen? O Herr! laß mich erfahren und wissen, daß mein Name eingegraben ist auf Dein Herz; es ist mir nicht genug, daß er daselbst stehe, laß es mir auch zum Bewußtsein kommen. Schreibe meinen Namen nicht nur *in* Dein Herz, sondern er sei wie ein Siegel *auf* Deinem Herzen, damit ich es sehen kann. Ganz gewiß sind Vierter Namen auf Christi Herz geschrieben, die noch nicht im Stande gewesen sind, ihren Namen dort zu erblicken; sie stehen dort, aber noch nicht als ein sichtbares Siegel. Christum hat sie von Ewigkeit her geliebt; sein Herz hat sich vom Uranfang an ihnen zugewendet; aber bis zu dieser Stunde haben sie das Siegel noch nicht erblickt. Ihnen ist die Versiegelung des Heiligen Geistes noch nicht zu Theil geworden, innerlich bewußt zu sein, daß sie aus Gott geboren sind. Ob ihre Namen gleich in seinem Herzen find, so haben sie sie doch nicht erblickt wie ein Siegel auf seinem Herzen. Und ohne Zweifel giebt es Scharen, für welche Christus gekämpft und überwunden hat, und die er täglich behütet und bewahrt, die ihren Namen doch nie wie ein Siegel auf seinem Arm geschrieben sahen. Ihr Gebet ist das, daß sie Christi Liebe sichtbar erkennen, daß sie dieselbe in ihrer Erfahrung wahrnehmen möchten, auf daß es über jeden Zweifel erhaben und gewiß sei, seine Hand und sein Herz seien thätig und betheilt für ihre ewige Erlösung. Ich wiederhole es euch Gotteskindern allen, ihr dürft alle mit in dies Gebet einstimmen; es ist ein Ausruf, den ihr jetzt thut und fortan thut, bis ihr völlige Erhörung gefunden habt. O, laß mich erfahren, lieber Herr und Heiland, daß ich Dein bin, gebunden auf Dein Herz; und laß mich erfahren, daß ich Dein bin, beschirmt und beschützt von Deinem Arm. Dies ist das Gebet; ich will darüber nichts

mehr beifügen, weil ich wünsche, ausführlicher von den Gründen zu sprechen, die dem Gebet zum Grunde gelegt werden.

II.

Die Braut redet mit ihrem Herrn und Heiland also: Es ist mir ein Gewinn, wenn Du meinen Namen also auf Dein Herz und Deine Hand schreibst, denn *das* weiß ich von Deiner Liebe, daß sie *stark* ist, daß sie *fest* ist, daß sie ein wunderbares *Feuer* besitzt; und daß sie eine gewisse und unauslöschliche *Beständigkeit* hat. Mit diesen vier Gründen unterstützt sie ihr Bitten.

Erstens. Sie fleht, er wolle ihr doch seine Liebe zeigen, um der *Stärke* derselben willen. «Deine Liebe ist stark wie der Tod.» Etliche Ausleger meinen, dies bedeute die Liebe der Gemeine; andere sagen; «Nein, das bedeutet die Liebe Christi zu seiner Gemeine.» Ich suche nicht zu bestimmen, was von beiden gemeint ist, denn sie sind einander außerordentlich ähnlich. Christi Liebe zu seiner Brautgemeine ist das herrliche Urbild, die Anhänglichkeit seines Volkes an ihn ist das köstliche Abbild. Sie sind nicht gleich in der Größe und in der Stärke, denn nimmermehr vermag die Braut Christo so sehr zu lieben, wie er sie, aber sie sind einander so ähnlich, wie der Vater in voller Manneskraft seinem schwachen Kindlein; es ist das gleiche Bild und die gleiche Ueberschrift. Die Liebe der Gemeine Christi ist das Kindlein der Liebe Christi zu seinem Volk, und darum haben beide ganz ähnliche Eigenschaften, und wenn es wahr ist, daß Christi Liebe zu uns so stark ist, daß er den Tod für uns auf sich nahm und erlitt, so ist es eben so wahr, daß die Liebe der Gemeine zu ihm so stark ist, wie der Tod. Ihre erwählten Söhne und Töchter haben die Martern der Folter und die Schrecken des Schwertes erduldet, und gingen lieber durch tausend Tode, als daß sie sich von ihrer reinen Treue gegen ihren Herrn ließen abwendig machen. Ich will jedoch dabei bleiben, daß die Liebe Christi gemeint sei, und fasse es auf als eine Bitte seiner Gemeine, daß, weil seine Liebe stark ist, sie wünscht gewiß zu werden von seiner Theilnahme für sie, und möglichst deutlich das Wahrzeichen und Siegel zu erblicken von ihrer Einverleibung in sein Herz. «Die Liebe ist stark wie der Tod.» Was für ein trefflich gewähltes Sinnbild ist das! Was außer der Liebe ist so stark wie der Tod? Mit festem Schritt schreitet der Tod durch die Welt. Keine Gebirgsmauern verhindern das Eindringen dieses unwiderstehlich siegreichen Herrschers. Keine Sennhütte auf der Alpe ist so hoch, daß sein Fuß sie nicht erreichte, um ihren Bewohner zu vertreiben. Kein Thal ist so lieblich, wo er nicht, ein furchtbares Gerippe, sich schreckend zeigt und grimmig einerschreitet. Ueberall und an jedem Ort unter dem Monde führst du dein Schreckensregiment, o Tod! Der königliche Löwe beugt dir seinen Nacken. Vor dir hält der Leviathan inne in seinem Lauf und wird hingeschwemmt über die salzige Fluth. Du bist der große Fischer. Du hast deinen Angelhaken in seinen Panzer befestigt und ihn aus dem Meere gezogen. Herr bist du über Alles! Dir ist Herrschergehalt verliehen. Eine eiserne Krone trägst du, und in Stücke zerschmeißest du wie eines Töpfers Gefäß die gewaltigsten unter den Menschensöhnen. Keine Adamskinder vermögen zu widerstehen des Todes stürmischem Angriff. Wenn seine Stunde gekommen ist, so heißt ihn Keiner verziehen. Die herzerreißendsten Bitten können die felsenharten Eingeweide des Königs der Schrecken nicht rühren. Unersättlich und unerbittlich verschlingt er, und verschlingt ohne Aufhören. Diese Sense wird nie stumpf, das Stundenglas hört nie zu rinnen auf. Der Gewaltigste unter den Gewaltigen bist du, o Tod! Aber die Liebe Christi ist stark wie der Tod. Auch sie erklimmt Bergeshöhe, und erfaßt den Gebirgsbewohner, dem der Schall des verkündigten Evangeliums fremd bleibt; auch sie schreitet durch die Thäler, und ob ein übertünchtes Heidenthum mit all' seinen düstern Wolken diese bedeckt, dennoch vermag die Liebe Christi sich einen siegreichen Weg zu bahnen. Was kann ihr widerstehen? Der Hartnäckigste muß ihr weichen, und Diamanten-Hezen werden zu Staub zermalmt von einem Schlage ihres goldenen Hammers. Wie die Sonne die Fesseln des Frostes

zerreißt und dem Quell befiehlt, daß er in freiem Strome hahinrauscht, der vorher noch wie zum Steine gebannt starrete, so spendet die Liebe Christi, wohin sie sich wendet, Leben und Freiheit und Freude, zerreißt die Bande und verfolgt siegreich ihren Weg, nimmer gehemmt, nimmer gehindert, weil geschrieben steht: «Welchem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig, und welches ich mich erbarme, des erbarme ich mich» (Röm. 9,15). Wer kann ermessen, wie stark die Liebe Christi sei? Die Menschen haben ihr getrotzt, aber dies Trotzen ward überwunden. Sie haben sich lange dagegen gestemmt, aber sie wurden gezwungen, ihre Waffen zu strecken; sie haben sich dagegen gebäumt, aber es ist ihnen schwer geworden, wider den Stachel zu löcken. Sie sind dahingegangen, unbekümmert um dies Alles, aber also hat es der ewige Rathschluß festgesetzt: Christus muß, Christus wird den und den Versöhnten besitzen, und er hat ihn bekommen. Jesu Christi Liebe ist stark wie der Tod. Eher könnte ein Mensch am Leben bleiben, wenn der Wille Gottes beschlossen hat, daß er sterben soll, denn daß ein Sünder nur eine Stunde länger ohne Reue bliebe, nachdem die Liebe Gottes festgesetzt hat, daß sein Herz zerschmelzen soll. Eher möchtet ihr dem Grabe trotzen und das fahle Pferd des Todes am Zügel zurückreißen, als den Heiligen Geist aufhalten, wenn er in seiner göttlichen Allmacht kommt, Herz und Seele des Menschen anzufassen. Wie alle Nachteulen und Fledermäuse mit ihrem Geschrei die Sonne nicht zurückscheuchen können, wenn die Stunde ihres Aufgangs kommt, so vermögen alle Sünden und Schrecken und Trübsale des Menschen das Licht der Liebe nicht aufzuhalten, wenn Gott will, daß es ein Herz bescheint. Stärker als der Tod wird seine Liebe erfunden. Der Tod ist nur Schwachheit im Vergleich mit der Liebe Christi. Welch' ein lieblicher Grund dafür, daß ich an ihr Theil haben soll! Welch eine selige Nöthigung für mich, vor Gottes Thron mich auf sie zu berufen! Herr, wenn Deine Liebe so stark ist, und so hart mein Herz, und ich selber zu schwach, dies mein hartes Herz zu brechen, o, so laß mich Deine Liebe erkennen, damit sie mich überwinde, damit sie mich kette mit ihren sanften Banden und ich auf ewig Dein williger Gefangener sei.

Hier will ich aber bemerken, daß wenn die Braut sagt, Christi Liebe sei stark wie der Tod, sie im Glauben mag voraus erblickt haben, daß es eines Tages zur Entscheidung kommen werde, welches von beiden stärker sei. Wisset ihr denn nicht, daß diese Zwei einst in die Schranken traten, ihre Stärke zu prüfen; und es war ein Kampf, wahrlich, über den die Engel erstaunten. Jesus – die in's Fleisch geborene Liebe – schien zuerst dem Tod zu unterliegen. «Es ward aber sein Schweiß wie dicke Blutstropfen, die fielen auf die Erde» (Lukas 22,44). Ihr könnet das Angesicht seines Gegners nicht erblicken, aber wenn ihr's könntet fassen: Der Tod, der Angegriffene, zitterte heftiger als Christus, der Angreifer. Christus hatte die Vorherverkündigung des Sieges, aber der Tod – hatte die Vorherbestimmung der Niederlage gegen sich. Wohl erinnert ihr euch jener Erzählung, wie des Heilandes Rücken zerfleischt ward, seine Hände durchgraben, seine Seite geöffnet. Siehe, der Tod – ich meine das Blitzesleuchten der Freude zu sehen, das über sein bleiches Antlitz fuhr, als er meinte den Sieg errungen zu haben – aber Jesus siegte. Die Liebe triumphirte, während der Tod zu ihren Füßen hingestreckt lag. Stark wie der Tod, wahrlich, war Jesu Liebe, denn Jesus verschlang den Tod in den Sieg; er überwand ihn nicht nur, er schien ihn zu verschlingen, zu vernichten, und ihn ein für allemal abzutun. «O Tod», sprach die Liebe, «ich will dir ein Gift sein! Hölle, ich will dir eine Pestilenz sein!» (Hosea 13,14). Und die Liebe hat ihr Wort gehalten, und sich bewähret «stark wie der Tod.»

Nun, Geliebte, fügen wir diesen kurzen Andeutungen ein Wort bei. Wahrhaftig: wie der Tod seinen Raub nicht läßt, so nimmermehr die Liebe ihre Beute. Wie fest und eisern faßt der Tod nicht seine Gefangenen! Bis daß die Auferstehungsposaune ihre Bande lös't, wird Keiner frei. Ihre Asche bewahrt er so sorglich, wie ein König die Juwelen seiner Krone. Er duldet nicht, daß ein Einziger entrinne, wie Israel entrann aus dem Joch Egyptens. Im Hause des Gefängnisses müssen sie liegen. Aber ist nicht Christi Liebe gleich also? Er wird die Seinen bewahren und behalten. Wer sein ist, den läßt er nimmermehr fahren. Ja, wenn des Erzengels Posaune die krampfhaft geschlossenen ehernen Krallen des Todes öffnet, wird man die Stimme hören: «Vater, ich will, daß, wo ich bin, auch die bei mir seien, die Du mir gegeben hast» (Johannes 17,24). Und wenn

der Tod selber todt ist, dann wird die Liebe ihre ewige Stärke beweisen, indem sie ihre Gefangenen heimführt. Darum ist «Liebe stark wie der Tod.» Herr Jesu, laß mich diese Liebe empfinden; zeige mir Deinen liebestarken Arm, Dein von dieser starken Liebe bewegtes Herz, dem alle meine Feinde nicht Stand zu halten vermögen, das alle meine Sünden mir nicht abwendig machen können, das alle meine Schwachheit nicht ermüdet. Ich meine, das ist ein höchst kräftiger und lieblicher Grund, der euch zum Gebete treiben muß, ein Grund, den ihr vor Gott dürft geltend machen.

Zweitens. Nun zum Zweiten: «Eifer ist fest wie die Hölle.» Denn so lautet die Luther'sche Uebersetzung wenigstens eben so richtig wie die Fassung der englischen: «Eifersucht ist furchtbar wie das Grab.» Auch Krummacher folgt in einer Predigt über diese Stelle der Luther'schen Fassung. *Scheol* bedeutet hier wahrscheinlich *Grab*; an andern Stellen bedeutet es *Hades*, Ort für die abgeschiedenen Seelen, ohne Beziehung auf gut und böse – oder wie Luther es übersetzt: «*Hölle.*» – «Eifer ist fest (unerbittlich) wie die Hölle.» Der Gedanke ist der: daß die Liebe Christi gleichsam wie eifersüchtig das Seine bewacht und unnachgiebig festhält, wie das Grab und die Hölle. Nun aber entrinnt der Hölle keiner ihrer Leibeigenen. Ist einmal das ehernen Thor hinter der Seele geschlossen, dann ist kein Entrinnen mehr. Wenn die Flammenketten einmal den unsterblichen Geist umstrickt haben, dann kann er nimmermehr die feurigen Wälle durchbrechen. Das Gefängnis ist verschlossen. Der Schlüssel ist geworfen in den Abgrund des Schicksals und kann nicht mehr gefunden werden.

*«Bestimmt ist ihr ewiger Zustand,
Zu spät ist's: die Reue hilft nichts mehr.»*

«Errette deine Seele und siehe nicht hinter dich» (1. Mose 19,17) ist ein Zuruf, den man auf Erden noch hören kann, aber in der Hölle hört man ihn nicht mehr. Wer einmal hier ist, ist hier für immer und ewig. Jene neuere Lehre von der Wiederbringung der verdammten Seelen hat keinen Grund in Gottes Wort. Es ist ein Traum, und das werden die erfahren, die einmal an den Ort kommen. «Da ihr Wurm nicht stirbt und ihr Feuer nicht verlöschet» (Markus 9,44) – ein treffenderes Bild einer unlösbaren Gefangenschaft könnte nirgends gefunden werden. Die unbezwingliche und unerbittliche Härte der Hölle und des Grabes sind ohne Aussicht auf Milderung. Haben sie einmal ihre Hand über ihre Beute geschlagen, so halten sie dieselbe mit einer Hartnäckigkeit fest, welche jedem Widerstand trotzt. Ja, aber so ist die Liebe Christi. Haben wir vorhin von ihrer Stärke gesprochen, so müssen wir jetzt von ihrer Hartnäckigkeit reden, von ihrer Festigkeit, ihrer Anhänglichkeit an die, welche sie erwählt hat. Eher schliesst ihr den Hades auf und löset die gebundenen Geister, als daß ihr je Einen der Rechten Christi entreißt. Eher jagt ihr dem Tode seine Beute ab, als daß ihr Jesum Eines seiner Erwählten beraubt. Dem Löwen der Wüste könnt ihr den Raub aus den Zähnen reißen, aber nehmet ihr auch den Raub dem Löwen vom Stamme Juda? Werdet ihr dem Mächtigen die Beute entwinden und den Gefangenen dem Gesetz? Ehe ein Kind Gottes kann verloren gehen, ist's möglich, dem Tode die Krallen zu öffnen, und auch dann noch müßte zuerst die Hölle mit all' ihren Schrecken gezwungen werden, ihren Raub fahren zu lassen. Sobald kann bewiesen werden, daß ein Kind Gottes kann zu Grunde gehen, sobald kann gezeigt werden, daß das Feuer der Hölle nicht unauslöschlich ist, aber bis dahin soll auch kein Schatten von Furcht aufkommen. So gewiß als verlorene Seelen ewig verloren sind so gewiß sind erlösete Seelen ewig selig. Ach! wie wenig wissen von der Liebe Christi diejenigen, welche meinen, er könne heute lieben und morgen hassen. Ein solcher Liebhaber ist er nicht. Es würden ja selbst Erdenwürmer solche Liebe verachten. Ist denn die Liebe Christi ein heimtückisch hinterlistiges Spiel? Erwählt er, um zu verstoßen? Macht er gerecht, um zu verdammen? Liebkos't er, um hinternach mit Ekel sich abzuwenden? So wäre es, nicht wahr? Wenn ihr den Niagara gesehen habt in seiner majestätischen Gewalt, wie er sich von seinem Felsen hinaushebt und mit wachsender Wucht hinab in die Tiefe stürmt, dann möchtet ihr euch vorstellen, wie eine Hand ihm gebietend

winkt, rückwärts hinaufzusteigen, oder mitten im Sturz stille zu stehen; eine starke Einbildungskraft könnte es fassen: dieser Strom, in seinem Laufe verändert, aufsteigend zur Höhe, und Hügel mit seinen Wogen erklimmend, statt in seiner Kraft abwärts stürzend; aber auch dann könnte keine Vorstellung das begreifen: die Liebe Christi kehrt auf ihrem ewigen Wege wieder um. Der göttliche Feuereifer, der ihr innewohnt, treibt sie an, und vorwärts muß sie auf dem begonnenen Pfade. Die Liebe Christi ist wie ein Pfeil, der vom Bogen des Schicksals eilend entstandt wird; sie fliegt und fliegt, und der Himmel selber vermag ihren Flug nicht zu wenden. Christus hat's beschlossen, die und die Menschen sollen sein eigen sein, und sein eigen müssen sie werden, und ihrer Keinen wird er verstoßen, noch wird er eine neue Wahl treffen, oder eine neue Erlösung erfunden, oder die in den Himmel aufnehmen, die er nicht wollte annehmen, oder die in's Verderben senken, die er erlösen wollte. Er hat's gesagt, und er thut's. Er hat seinen Bund für alle Ewigkeit festgestellt, und stehen wird er bleiben. Welches er sich erbarmet, des erbarmet er sich, und welchem er gnädig ist, dem ist er gnädig (2. Mose 33,19). Ihr habt also hier noch einen andern Grund, warum ihr bitten solltet, daß euer Name sei auf Christi Herz und auf Christi Arm –, denn ist er da, so ist er da auf ewig. Da so gewiß, da so fest, da so bewahrt, da so unbeweglich, daß er nie wieder kann hinweggerissen werden, komme, was da wolle. Christus wacht eifersüchtig über die Seinen; er will seine Braut keinem Andern lassen. Er sieht nicht ruhig zu, wie der Fürst der Finsternis die entführt, die Er sich vertrauet hat in Ewigkeit (Hosea 2,19). Der Verdacht ist thöricht. Diese seine furchtbare Eifersucht würde ihn aufschrecken aus seiner himmlischen Ruhe, daß er seine auserwählte Braut dem entreiße, der's versuchen wollte, sie an den höllischen Altar zu führen. Sie darf nicht von ihm gerissen werden; sie darf keinem Andern vertrauet werden.

*«Stärker als Hölle und Tod seine Liebe,
unerforschlich ihre Schätze;
Die erstgeborenen Kinder des Lichtes
Wünschen umsonst ihre Tiefen zu schauen,
Die Länge, die Breite, die Höhe, die Tiefe
Können nimmer sie erreichen.»*

Drittens. Wenn die Liebe Christi stark wie der Tod ist; wenn sie so ist, daß sie nie von ihrem Gegenstande kann entfernt werden, so taucht eine andere Frage auf: Kann die Liebe nicht erstehen? Und auch, wenn sie in ihrer Absicht dieselbe bleibe, wird vielleicht nicht ihre Innigkeit sich vermindern? «Nein», spricht Sulamith, «es ist eine wesentliche Eigenschaft der Liebe Christi, daß ihre Gluth feurig ist und eine Flamme des Herrn»; eine hebräische Redensart, um die allerhöchste Gluth zu bezeichnen: «eine Flamme des Herrn!» daß es eben keine irdische Flamme sei, sondern weit erhaben über die glühendste Liebe unter Menschen. Wer darauf achtet, denkt hier an eine Anspielung auf das Feuer, welches beständig auf dem Altar brannte und nie ausging. Ihr erinnert euch, daß unter dem levitischen Priesterthum ein ununterbrochenes Feuer unterhalten wurde. Die Flamme war ursprünglich durch Feuer vom Himmel angezündet worden, und es war das Geschäft der Priester, sie mit geheiligtem Brennstoff fortwährend zu unterhalten. Auch erinnert ihr euch, daß einer der Seraphim flog, und nahm eine glühende Kohle von eben diesem Altar, und sprach zu Jesaja: «Siehe, hiermit sind deine Lippen gerühret» (Jesaja 6,7). Nun, die Liebe Christi gleicht jenen glühenden Kohlen des Altars, die nie auslöschten. Aber die Braut hat einen vollkommeneren Gedanken ausgesprochen. Sie scheint sagen zu wollen: «Ihre Gluth nimmt nie ab; sie brennt immer mit der äußersten Heftigkeit.» Nebukadnezar's Feuerofen ward sieben Mal heißer gemacht, als gewöhnlich, aber ohne Zweifel kühlte er sich wieder ab; Christi Liebe ist mehr denn dieser Feuerofen, denn sie ist allezeit siebenfach heiß, aber sie hat ihre Nahrung in sich selber und kühlte sich nie ab. Sie ist nicht bloß wie Feuer, sondern wie Feuergluthen, die allezeit in sich enthalten, was sie erhält. Warum liebte Christus die Braut? Was entzündete das Feuer

zuerst? Er zündete es selbst an. Es gab nie irgend welchen Grund, warum Christus einen Einzigen aus uns lieben sollte, ausgenommen die Liebe seines eigenen Herzens. Und was ist's, was dieses Feuer erhält? Eure und meine Werke? Nein, theure Brüder, nein, nein, tausendmal nein: aller Brennstoff kommt gleichfalls von dort, aus seinem Herzen. Wenn nun aber die Flamme der Liebe Christi von irgend etwas abhinge, was wir thun, wenn sie von dem Unsern unterhalten würde, so würde sie entweder erlöschen, oder etwa aufflackern wie dürrer Hanf, und selten einmal auf kurze Augenblicke eine heftige Gluth verbreiten. Weil sie aber von sich selber abhängt und die reinen Merkmale der Göttlichkeit an sich trägt, so ist sie eine selbstständige Liebe, vollkommen und von der Kreatur unabhängig. Wohlan denn, fassen wir's, daß sie nie kann abnehmen, sondern allezeit einer mächtigen Gluth gleich ist.

Nun brauche ich euch nicht hierüber zu predigen, sondern ich möchte nur, daß ihr ein wenig darüber nachdenkt. Christ, überlege es in deinem Sinn: Christus liebt dich; nicht bloß ein wenig, nicht so wenig, wie ein Mensch seinen Freund lieben mag; auch nicht wie eine Mutter ihr Kind liebt, denn sie *kann* das Kind ihres Leibes vergessen. Er liebt euch mit dem höchsten Grad der Liebe, der möglich ist; und was kann ich mehr sagen, als daß ich beifüge, er liebt euch mit einer Heftigkeit der Liebe, welche einem Menschen ganz und gar unmöglich ist. Kein endlicher Verstand, der sie zu vergleichen suchte, könnte irgend eine genügende Vorstellung von der Liebe Christi gegen uns ausfindig machen: Ihr wißt, wenn wir wollen ein Tröpflein mit dem Weltmeer vergleichen, so ist doch eine Vergleichung möglich und vorhanden. Ich sage, hier ist eine Vergleichung, obgleich wir kaum im Stande sind, damit zurechtzukommen; wenn ihr es aber unternimmt, unsere Liebe mit der Liebe Christi zu vergleichen, das Endliche mit dem Unendlichen, so fehlt jeder Maßstab. Und wenn wir Christum zehntausendmal besser liebten, als wir ihn lieben, so wäre auch dann noch kein Vergleich zwischen unserer Liebe gegen ihn und seiner Liebe gegen uns. Könnet ihr es nun glauben: «Jesus liebt mich?» Ach, von Andern geliebt zu werden, lockt uns oft Thränen aus den Augen. Es ist süß, die Liebe eines Mitmenschen zu besitzen; aber von Gott geliebt zu werden, und so innig geliebt zu sein, so sehr geliebt, daß es euch ist wie ein verborgenes Geheimniß, das die Seele nicht zu ergründen vermag – o, das ist unaussprechlich! Sei stille, meine Seele! und schweiget auch ihr vor eurem Gott, und erhebet eure Seelen also im Gebet: «Jesus, nimm mich in Dein Meer der Liebe und laß mich entzückt mich versenken mit lieblicher, himmlischer Wonne in der festen Zuversicht, daß Du mich liebet und Dich selbst für mich dahingegeben hast!»

Viertens. Wir wenden uns nun zum letzten Grund dieses Lieblingsgebets, der gleich köstlich ist. Es ist *die unauslöschliche ewige Dauer dieser Liebe*. Das liegt in ihrem innersten Wesen, daß sie jede entgegengesetzte Eigenschaft austilgt. Der Grund scheint sich mir so darzustellen: «Ja, aber wenn auch die Liebe Christi nicht von selber erstirbt, wenn sie so glühend ist, daß sie von selber nie aufhören würde, werden wir selber sie vielleicht nicht ersticken?» Nein, spricht unser Textwort: «Auch viel Wasser mögen die Liebe nicht auslöschen, noch die Ströme sie ersäufen.» Ueber Christum sind schon viele Wasser ergangen – die Wasser leiblicher Trübsal, die Wasser der Seelenleiden, die Wasser geistlicher Verlassenheit. Der Herr Jesus war in dieser Welt wie die Arche Noa's; die Tiefen brachen auf und Fluthen walleten von unten her: es drang die Hölle gegen ihn an mit Macht; große Wasserströme ergossen sich von oben: es hat dem Vater gefallen, ihn zu zerschlagen mit Krankheit. Die brüllenden Wogen stürzten über ihn von allen Seiten; er ward verrathen von seinen Freunden, gejagt wie eine Hindin von seinen Feinden. Aber die vielen Wasser konnten ihn so wenig verschlingen, als sie die Arche von Tannenholz zu ersäufen im Stande waren. Gerade wie die Arche höher und höher und immer höher stieg, je mehr die Fluthen überhand nahmen, so auch schien die Liebe Christi höher und höher und immer höher zu wachsen, je höher die Wogen der Trübsal stiegen, die diese Liebe auszulöschen suchten. Fest entschlossen, seine Erlöseten in's Vaterhaus zu führen, wird der Herzog unserer Seligkeit vollendet im Leiden, stürzt in die Schlacht, wo sie am dichtesten ist, und gehet daraus hervor, als ein Held und Ueberwinder. Und ach, meine Geliebten! wie sind seit damals die Fluthen wieder über die Liebe Christi hereingebrochen! Da kamen die Fluthen unserer Sünden, die vielen Wasser

unserer Lästerreden und Gottlosigkeiten. Seit wir bekehrt waren, strömen daher die vielen Wasser unserer Abirrungen und Rückfälle und die Fluthen unsers Unglaubens. Welcher Verbrechen über Verbrechen, welcher Uebertretungen um Uebertretungen haben wir uns schuldig gemacht. Aber bis auf diesen Augenblick hat er uns nie fahren lassen. «Durch Gottes Gnade sind wir, was wir sind (1. Korinther 15,10). Denn wir sind gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstenthümer, noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch keine andere Kreatur, mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die da ist in Christo Jesu, unserm Herrn» (Römer 8,38-39). Wie, wenn wir aber durch Umstände sollten geprüft werden? «Weder Trübsal, oder Angst, oder Verfolgung, oder Hunger, oder Blöße, oder Fährlichkeit, oder Schwert, mag uns scheiden von der Liebe Christi» (Römer 8,35). Wie, wenn wir aber abweichen von seinen Wegen? «Glauben wir nicht, so bleibet er treu» (2. Timotheus 2,13). Und wie, wenn wir in der letzten dunkeln Stunde auf unserm Sterbebette bittere Leiden erfahren sollten? Noch wird er bei uns sein im letzten Augenblick, denn also stehet geschrieben: «Der letzte Feind, der aufgehoben wird, ist der Tod» (1. Korinther 15,26). Da seht ihr ja, daß der Tod getödtet wird, und wir werden Sieger über ihn sein. So fasset denn nun zusammen alle Gedanken, wie wir versucht haben und wie wir noch versuchen werden unsern Herrn, und lasset uns heute zu unserer Versiegelung dem herrlichen Ausspruch Sulamith's unser feierliches «Ja und Amen» beifügen. «Viel Wasser mögen nicht die Liebe auslöschen, noch die Ströme sie ersäufen.» Darum, o Herr, schreibe meinen Namen auf Dein Herz; grabe meinen Namen wie ein Siegel auf Deinen Arm, daß ich Theil habe an dieser unwandelbaren und unsterblichen Liebe, und Dein sei jetzt, Dein auf ewig.

Armer Sünder! Ich weiß, Du hast während meiner Predigt gesagt: «Ich möchte gerne Theil haben an solcher Liebe.» Wohlan denn, so darfst du heute beten: «Setze mich – es ist ein schwarzer Name – setze mich als ein Siegel auf Dein Herz, als ein Siegel auf Deinen Arm. Liebe mich, Herr; hilf mir, Herr. Laß Dein Herz wallen gegen mich; laß Deinen Arm sich für mich bewegen. Gedenke meiner, o Herr; nimm Dich meiner herzlich an. Wirke für mich, nimm mich auf Deinen Arm. Herr, ich verlange sehnlich nach Deiner Liebe, denn ich habe vernommen, daß sie stark ist, wie der Tod; und Du weißt, ich bin vom Satan gebunden und bin sein Leibeigener. Komm und befreie mich! Du bist meinem Erzfeinde zu mächtig. Komm mit Deiner starken Liebe und mache mich ganz los. Ich habe es vernommen, daß Deine Liebe fest ist, wie die Hölle. Herr, das ist eine solche Liebe, wie ich sie brauche. Obschon ich weiß, daß ich Dich hintergehen und mich von Dir abwenden werde, so komme dennoch und liebe mich mit einer Liebe, welche fest und dauernd ist. O Herr, ich fühle wohl, daß nichts an mir ist, was Deine Liebe verdiente. Aber komm und liebe mich mit jener Liebe, die ihre Nahrung aus sich selber zieht. Liebe mich mit jener feurigen Gluth, die «eine Flamme des Herrn» ist. Und weil auch viel Wasser Deine Liebe nicht mögen auslöschen, so beweiße es nun an mir; denn viele Wasser der Sünde sind in mir, aber, o Herr, hilf mir glauben, daß Deine Liebe davon nicht ausgelöscht wird; viel des Verderbens ist in mir, aber, ach Du mein Herr und Gott, liebe mich mit jener Liebe, welche meine Schlechtigkeiten nicht auszutilgen vermögen. Siehe, Herr, ich gebe mich dahin; nimm mich an; mache aus mir, was Du aus mir haben möchtest und behüte und bewahre mich bis an's Ende!»

Gott verleihe euch, daß ihr solches Gebet beten könnt, und er wolle es gnädiglich erhören, um seiner ewigen Barmherzigkeit und Liebe willen!

Predigt von C.H.Spurgeon
Sulamiths Lieblingsgebet
 24. Februar 1861

Aus *Predigten*
 Verlag J. G. Oncken, 1869